

# Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Sonderdruck aus der Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 8. Juni 2019

DIE VERMÖGENSFRAGE

## Wo würde Greta investieren?

**Viele wählen nicht nur grüner, sie wollen auch ihr Geld grün anlegen. Einfach macht ihnen die Finanzbranche das nicht. Doch wer ein bisschen sucht, wird auch fündig. Ein Überblick.**

**Von Daniel Mohr**

Sorgen Greta Thunberg und der Youtuber Rezo nicht nur für ein politisches Beben, sondern auch für ein Beben an den Finanzmärkten? Aufgeschreckte Politiker, die um ihre Ämter und Mandate fürchten, geben sich seit der Europawahl plötzlich grün und klimafreundlich. Bei den Banken und Versicherern ist das kaum anders. Die Taktung, mit der neue Mails eingehen, die angeblich besonders klimafreundliche Finanzprodukte anpreisen, hat sich merklich erhöht.

Das Schlagwort „nachhaltige Geldanlage“ ist alt. Es ist meistens aber immer noch nur ein Schlagwort. Jeder darf sich nachhaltig nennen, wenn er mag. Und das mögen immer mehr. Und was nachhaltig, sozial, ökologisch und ethisch ist, lässt sich schwer definieren. Die EU-Kommission versucht sich gerade daran, verbindlich festzulegen, was Nachhaltigkeit konkret bedeutet.

Mindestens bis dahin finden sich die Anleger, die grünbewegt Geld anlegen wollen, in einem Dickicht wieder. Sie müssen der

Kernfrage nachgehen, wie ernst es die Anbieter der Finanzbranche mit grüner Geldanlage wirklich meinen.

Das Ergebnis ist oft enttäuschend. Da ist zum Beispiel die Deutsche Börse als größter europäischer Indexanbieter. Die hat vor einigen Jahren den Öko-Dax ins Leben gerufen. Schaut man sich die Zusammensetzung auf ihrer Homepage boerse-frankfurt.de an, finden sich in der Liste zugehöriger Werte Conergy, Solon und Global PVQ mit Kursen von null. Sie werden längst nicht



Will auch die Finanzbranche aufrütteln: Greta Thunberg mit ihrem „Schulstreik für das Klima“-Schild beim Weltwirtschaftsforum in Davos im Januar  
Foto EPA/Valentin Flauraud

mehr gehandelt. Heliocentris Energy Solutions kommt auf 1 Cent, Phoenix Solar auf 2 Cent. Ein guter Index sieht anders aus.

Ehe die alten Indizes wieder mit etwas mehr Liebe behandelt werden, legt der Börsenbetreiber lieber neue Nachhaltigkeitsindizes auf. Im Herbst 2018 zum Beispiel den Stoxx Europe 600 ESG-X-Index. Der soll aus einer der „wichtigsten Benchmarks Europas“ orientiert an den „Richtlinien für verantwortungsbewusstes Investieren“ und unter Reduzierung von „Reputationsrisiken als auch idiosynkratischen Risiken“ eine Auswahl treffen. Größte Werte sind der Schweizerische Konsumgütergigant Nestlé, der Schweizerische Pharmariese Roche, die britisch-chinesische Großbank HSBC und die Ölkonzerne Total, BP und Royal Dutch Shell. Was daran besonders nachhaltig und dem Weltklima zugutekommend sein soll, bleibt der Phantasie des Anlegers überlassen.

Blickt man auf die neu beworbenen Produkte, sieht es kaum anders aus. Die französische Großbank BNP Paribas teilte diese Woche mit, nun „einen ersten ETF aufzulegen, der sich auf das Modell einer regenerativen Wirtschaft ausrichtet“. Schaut man in den Fonds, ist der französische Konsumgüterkonzern LVMH das Schwergewicht, gefolgt vom amerikanischen Industriegasekonzern Air Products & Chemicals und unter den weiteren großen Titeln der Bierhersteller Heineken und der Autokonzern Ford. Auch hier bleibt es der Phantasie überlassen, was daran besonders ethisch, ökologisch oder regenerativ ist.

Die größte deutsche Fondsgesellschaft DWS teilte diese Woche mit, in einem neuen Fonds Nachhaltigkeit und Schwellenländer verbinden zu wollen. Der Fokus liege dabei auf Unternehmen mit Börsenwerten von mehr als 10 Milliarden Dollar. Man muss kein profunder Kenner der Schwellenländer sein, um schnell festzustellen, dass bei dieser Größenordnung kaum neue Perlen der Nachhaltigkeit auftauchen dürften.

Nathan Fabian, Vorstand der Initiative für verantwortungsvolles Investieren (PRI), warnt daher: „In den Portfolios der Anleger sind derzeit keine wirklichen Anpassungen erkennbar.“ Weder die Investoren in Deutschland noch die Bundesregierung unternehmen genug, um sich auf die Auswirkungen des Klimawandels vorzubereiten. „Wenn die Anpassungsprozesse an eine klimaneutrale Wirtschaft weiterhin so langsam verlaufen, kommt es spätestens 2025 zu großen Verwerfungen an den Finanzmärkten. Es wird einen Schock geben.“ Das Vorhaben der Bundesregierung, einen Sustainable-Finance-Beirat für den Dialog mit Finanzwirtschaft, Realwirtschaft, Zi-



Alfred Platow investiert seit 1996 mit seinem Fonds Ökoworld in nachhaltige Unternehmen.  
Foto OBS/Ökoworld AG/Andreas Endermann

vilgesellschaft und Wissenschaft aufzubauen, komme nur schleppend voran. Immerhin fand diese Woche die erste Sitzung statt.

Die Kommunikationsberater von Cometic haben die 131 Geschäftsberichte der Unternehmen der Dax-Familie in Bezug auf Nachhaltigkeit ausgewertet und kommen zu dem Schluss: spärliche Informationen, Worthülsen, kaum messbare Daten, mangelnde Vergleichbarkeit, zudem werde die Entwicklung nicht im Zeitablauf dargestellt.

Das deckt sich mit der auf vielen Hauptversammlungen in diesem Jahr geäußerten Kritik. Autohersteller, Banken und viele andere Unternehmen sahen sich erstmals mit Vertretern von „Fridays for Future“ konfrontiert. Barbara Happe, Vorstand im Dachverband der Kritischen Aktionäre, formulierte es auf der Hauptversammlung der Deutschen Börse so: „Was ist Nachhaltigkeit für Sie? Verbindliche Selbstverpflichtungen sehe ich hier nicht. Sie machen business as usual. Warum listet die Deutsche Börse Unternehmen, wie Rheinmetall? Sie ermöglichen es diesen Unternehmen sich Kapital zu beschaffen, und tragen die Verantwortung dafür, wenn auf der Welt neue Pulverfässer entstehen. Warum drehen Sie den nicht den Geldhahn zu und erlassen strengere Zulassungskriterien für den Börsenhandel? Es sind genug der schönen Worte und Absichtserklärungen.“ Die Börse verwies in ihrer Antwort darauf, sich weiter

auf rein formale Zulassungskriterien zu beschränken und Geschäftsmodelle von Unternehmen keiner qualitativen Bewertung zu unterziehen.

Die Finanzbranche tut sich ähnlich wie die Politik schwer mit der neuen grünen Welle. Noch wird 98 Prozent des in Fonds verwalteten Geldes in Deutschland ganz klassisch angelegt. Kaum jemand wird jedoch leugnen, dass immer mehr Anleger das Bedürfnis haben, ihr Geld grüner, mit besserem Gewissen, anlegen zu wollen.

Einen klaren Startvorteil in diese neue Welt hat die Fondsgesellschaft Ökoworld. Mit ihr könnte sich wahrscheinlich auch Greta Thunberg anfreunden. Gründer Alfred Platow demonstrierte in den 1980er Jahren gegen die Atomkraft und marschiert dieser Tage mit dem Schild „Parents for Future“ auf den Freitagsdemonstrationen. Die Verbindung von Ökologie und Ökonomie hat er zu seinem Lebensthema gemacht: „Ökologie muss auch ökonomisch sein. Sonst macht es keinen Sinn“, sagt Platow, der sich seit Jahren für eine Verbreitung von Aktien in der Bevölkerung und die Etablierung eines Schulfaches Wirtschaft einsetzt.

1975 hat er sich in der Finanzbranche selbständig gemacht. Seit 1996 vertritt er den Fonds Ökoverision. „Die Zulassung hat Jahre gedauert. Seit 1990 haben wir alles nur theoretisch gemacht“, sagt Platow. Da gab es schon einen Anlageausschuss aus umweltbewegten Wissenschaftlern und

Fachleuten. Gestartet als „Freundeskreis ökologisches Investment e.V.“, gewann die Projektumsetzung Konturen. Der Freundeskreis untersuchte europaweit Finanzprodukte und warb für die Idee eines glaubwürdigen Ökofonds. „Aus Enthusiasmus und politischer Überzeugung haben die auf eigene Kosten nach Unternehmen gesucht unter dem Leitprinzip Humanismus und Ethik“, sagt Platow.

Das Prinzip ist bis heute das Gleiche. Sieben Fachleute in der Sustainability-Research-Abteilung machen nichts anderes, als Unternehmen zu prüfen, die die Welt besser machen könnten. Als „Trendscouts“ und „Perlentaucher“ bezeichnet Platow sein Team. Auf der Suche nach solchen Unternehmen arbeitet Ökoworld eng mit zahlreichen Nichtregierungsorganisationen zusammen. „Manchmal nehmen wir uns drei Jahre, um ein Unternehmen genau unter die Lupe zu nehmen und uns von ihm zu überzeugen“, sagt Platow. Danach prüft und entscheidet der aus zwölf Personen bestehende Ökovision-Anlageausschuss, ob die gefundenen Unternehmen mit den ethisch-ökologisch-sozialen Ansprüchen vereinbar sind. Und erst danach kann das Fondsmangement aus ökonomischer Sicht entscheiden, ob die Aktien dieser Unternehmen als lukrative Geldanlage erscheinen. Ein langwieriger Prozess, aber ein wirkungsvoller Nachhaltigkeitsfilter, wie Platow meint.

Der Unternehmensgründer bezeichnet seine Gesellschaft daher auch mit etwas Stolz als die teuerste Fondsgesellschaft der Welt. 5 Prozent Ausgabeaufschlag beim Kauf, dazu 1,76 Prozent jährliche Gebühr und dazu noch eine Erfolgsgebühr machen den Ökovision-Fonds zu einem teuren Unterfangen. Doch Platow legt Wert auf die Feststellung, dass keinerlei Research eingekauft wird. „Wir machen alles selbst, und wir sind vollkommen unabhängig von Banken oder Versicherungen.“

In 264 Unternehmen sind seine Fonds investiert. Viele der Unternehmen sind völlig unbekannt. „Die finden Sie in keiner Zeitung“, sagt Platow. Sich bloß an irgendwelchen Indizes zu orientieren findet er lang-

weilig. Er will mit seinen Investments etwas bewegen. „1997 haben wir in Tomra beim Börsengang in Oslo investiert“, sagt Platow. „Mit dem Geld ist das Unternehmen zu einem der größten Flaschenrücknahmeautomatenhersteller der Welt geworden.“ Und der Aktienkurs hat sich vervielfacht. „Ich war auch beim Börsengang von L’Occitane in Hongkong, da kannte die hier noch kaum einer“, sagt Platow. Seither ist das Unternehmen aus der Provence rasant gewachsen und gilt als führend in der traditionellen, ökologischen Herstellung von Kosmetika. „Natura Cosmetics haben wir in Brasilien entdeckt, weil wir Portugiesisch sprechende Fachleute haben, die Pfadfinderarbeit vor Ort machen“, sagt Platow. Mittlerweile expandiert das Unternehmen in die ganze Welt. Der 72 Jahre alte Platow könnte zu jedem seiner Unternehmen eine solche Geschichte erzählen. Von indischen Kindergartenanbietern, Sanitäranlagen- oder Wasserherstellern.

Nachhaltige Geldanlage heißt dabei nicht, eine niedrigere Rendite in Kauf zu nehmen. Die Wertentwicklung des Flaggschiffs Ökovision oder des Ökoworld Klima oder des Ökoworld Water for Life sprechen für sich. Heute verwalten seine Fonds rund 1,3 Milliarden Euro. Der hauseigene Hildener Privatkundenvertrieb hat 55 000 Kunden, die ihre Altersvorsorge bei Ökoworld machen. Viele Kunden kaufen Ökoworld-Fonds aber mittlerweile auch bei ihrer Sparkasse oder Volksbank. Dominierende Großanleger sind nicht in den Fonds.

Dem vierfachen Vater ist es ein Herzensanliegen, seinen Kindern und Enkeln eine lebenswerte Welt zu hinterlassen. Mit dem Fonds Ökoworld Rock ‚n‘ Roll richtet er sich ausdrücklich an die Generation 50 plus und 70 plus, also die Eltern und Großeltern, die ihr privates Kapital langfristig für ein lebenswertes, erfolgreiches Leben ihrer Kinder, Enkelkinder oder Nichten und Nefen arbeiten lassen wollen. Auch dieses Produkt trifft den Nerv vieler Kunden.

Eine solche Erfahrung, einen solchen Enthusiasmus und ein solches Gespür für

das Thema grüne Geldanlage gibt es in der Kombination bei anderen Fondsgesellschaften, Banken oder Versicherern nicht. Auch nicht eine solche Konsequenz, das gesamte Unternehmen auf dieses Thema auszurichten und Nachhaltigkeit nicht nur als ein Nebenprodukt des Kerngeschäfts zu betrachten.

Dennoch gibt es auch eine Reihe von Gesellschaften, die das Thema durchaus mit Ernst betreiben. So hat die Bethmann Bank schon 2011 einen namhaft besetzten Nachhaltigkeitsbeirat eingerichtet, der sehr genau überwacht, was sich in der Vermögensverwaltung des Hauses tut, dort beratend tätig ist und ein Vetorecht bei der Geldanlage hat. Jeder zweite Euro fließt mittlerweile in eine so überwachte Geldanlage – Tendenz steigend.

Der Schweizer Vermögensverwalter Pictet hat schon im Jahr 2000 einen Nachhaltigkeits-Kongress durchgeführt und im selben Jahr als erste Gesellschaft einen Fonds zum Thema Wasser aufgelegt. Rund 5 Milliarden Euro sind im Pictet Water angelegt. Das Unternehmen versucht seit Jahren Themen zu identifizieren, die von hoher Bedeutung für die Zukunft der Menschheit sind. Vergangenes Jahr kam der Pictet Smart City dazu, der in Unternehmen investiert, die Ballungszentren bei ihren enormen Herausforderungen in der Zukunft helfen sollen.

Es gibt also durchaus Unternehmen in der Finanzbranche, denen eine gewisse Ernsthaftigkeit bei dem Thema unterstellt werden kann und die nicht jetzt erst schnell an einem Modethema teilhaben wollen. Mit etwas Mühe lassen sich also auch für Greta ein paar Anbieter finden, die es ernst mit dem Klimawandel meinen. Wie in der Politik sind aber auch hier bei der Mehrheit Zweifel angebracht.

© Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine Archiv. [www.faz-rechte.de/sonderdrucke.htm](http://www.faz-rechte.de/sonderdrucke.htm).